



Aachener Umwelt Rundbrief



- Die Inde Teil 2: Zwischen Friesenrath und Kornelimünster
- Gewässerschau Frühjahr 2026 – Iter
- Ökologie-Zentrum Aachen e. V. mit dem BWK-Umweltpreis 2026 ausgezeichnet!
- „Aachen zeigt Engagement“ – Wir auch!
- Vichtbach – Hochwasserschutz vor Naturschutz

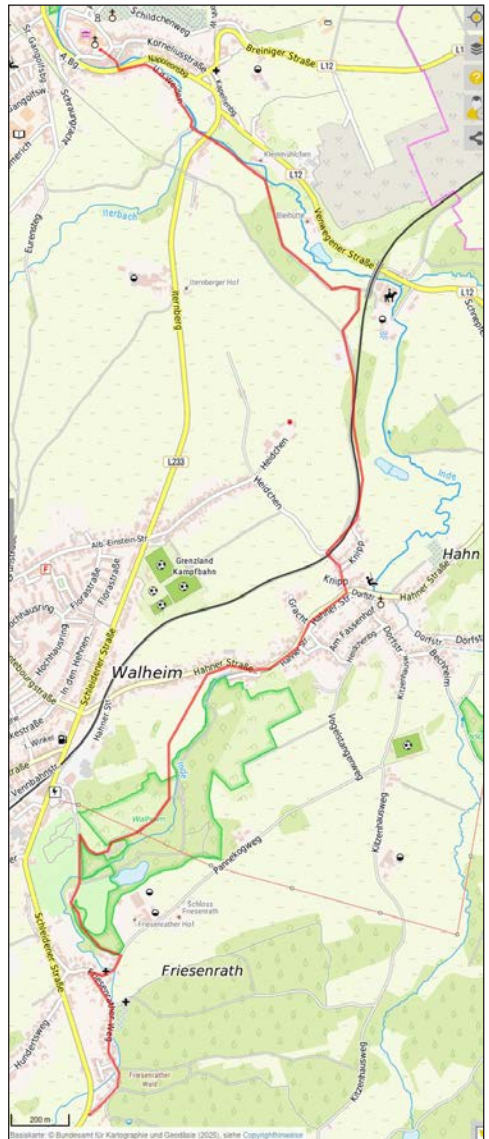
Inde Teil 2, Friesenrath – Kornelimünster

von Birgitta Hollmann

Die Inde zeigt auf der Strecke von Friesenrath nach Kornelimünster sehr viele verschiedene Gesichter. Die extrem starke auch industrielle Nutzung hat ihre Spuren hinterlassen. An einigen Stellen wird sie sehr stark reglementiert und sogar in ein steinernes Korsett gezwängt. Aber an erstaunlich vielen Stellen fließt sie ungehindert und stark mäandrierend dahin und zeigt sich jugendlich und unbekümmert trotz all der menschlichen Zumutungen.

Nach der Unterquerung der Schleidener Straße begleitet die Inde erst links, dann rechts den Friesenrather Weg. Auf der rechten Seite breitet sich auf den Hängen der Friesenrather Wald aus. Die zweite Einmündung von rechts ist der Eifelsteig, der der Inde bis Kornelimünster über weite Strecken folgt. An gleicher Stelle fließt der Inde ebenfalls von rechts der Bach „Weyers Sieb“ zu. Unterhalb dieser Einmündung soll die Tertas-Mühle links der Inde im südlichen Teil des Friesenrather Wegs gelegen haben. Über die Entstehung dieser Mühle, ihren Betrieb und dessen Einstellung ist nichts gesichert bekannt. Die Erwähnung einer Kupfermühle in Friesenrath bezieht sich möglicherweise auf die Tertas-Mühle (Bertram).

Die Inde fließt weiter unterhalb des Friedhofs vorbei und verlässt dann



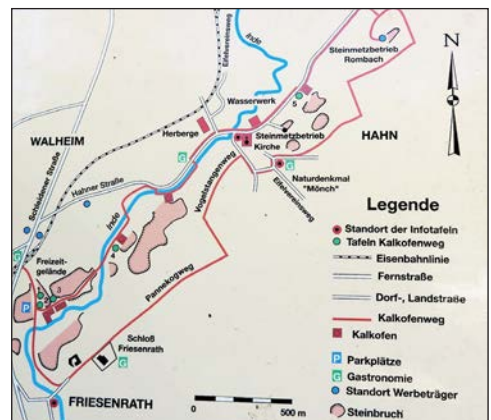
Karte 1: Inde zwischen Friesenrath und Hahn, im unteren Drittel ist das Freizeitgelände Walheim zu sehen zwischen Inde im Osten und „Silbersee“ im Westen, es ist umgeben von dem NSG (Naturschutzgebiet – grün umrandet) Walheim



Bild 1: Einmündung von „Weiher's Sieb“

bald den Friesenrath Weg, unterquert den Pannekogweg und fließt mäandrierend auf das heutige „Freizeitgelände Walheim“ in einem alten Steinbruch zu. Dieses ist umgeben von einem Naturschutzgebiet. Das Freizeitgelände erstreckt sich zwischen der Inde und dem sogenannten „Silbersee“, der zum Naturschutzgebiet gehört. Ob die intensive Nutzung dieses Freizeitgeländes insbesondere durch Großveranstaltungen sich mit dem schutzwürdigen Charakter dieser einzigartigen von Jahrtausenden geschaffenen Landschaft, die schließlich von Menschenhand stark überformt wurde, verträglich wird von Naturschützern zu Recht in Frage gestellt.

Auf dem heutigem Freizeitgelände befand sich eine weitere Mühle in Friesenrath. Sie wurde 1806/07 als Moulin mit überschlächtigem Rad erwähnt und in der Folge als Schleifmühle oder Mühle in der Au



Karte 2: Kalkofenweg



*Bild 2:
Kalksteinbruch*

bezeichnet. Um 1837 war sie als Nadelschauermühle in Betrieb und wurde 1848 von dem Müller Peter Josef Wertz als Mahlmühle umgebaut. Diese Mühle ist heute nicht mehr vorhanden (Bertram).

Rechts und links der Inde erstreckt sich eine Landschaft mit beeindruckenden ehemaligen Steinbrüchen. Vom sogenannten „Kalkofenweg“, der das Naturschutzgebiet erschließt, schimmern durch die Vegetation hohe Kalksteinwände. Wanderer treffen auf alte Kalköfen, in denen in der Vergangenheit Kalk gebrannt wurde. Informationstafeln informieren über die Erdgeschichte dieser Region, die Entstehung und den Abbau des „Blausteins“ sowie die Herstellung des Kalks.

Die Entstehung dieses Gesteins begann vor ca. 360 Millionen Jahren im Zeitalter des Devon. Der Rand eines tropischen Meeres bedeckte von

Süden her die heutige Region um Walheim, Friesenrath und Hahn. In dieser Küstenregion entstanden durch Korallen, Stromatoporen, Seelilien und Kalkalgen riesige Riffe in denen große Mengen Kalk gebunden waren. Diese Riffbildung hörte vor ca. 350 Millionen Jahren durch Umweltveränderungen auf. In den folgenden Jahrmlionen lagerten sich Schichten von Lehm und Sand über den Kalkriffen ab und pressten das lockere Material zu Kalkstein. Vor etwa 280 Millionen Jahren wurden die Schichten angehoben und aufgefaltet, so dass sich die Kalksteinschicht in eine Schräglage aufrichtete. Der gesamte heutige Aachener Raum wurde emporgehoben und das Meer zog sich zurück. In der Folge wurde das entstandene Gebirge durch Erosion wieder abgetragen.

Die devonischen Riffkalksteine sind sehr rein und zeigen frisch gebrochen eine bläuliche Farbe, weshalb sie auch als „Blaustein“ bezeichnet werden.



Bild 3: Kalköfen

Durch Brennen des Steins Kalk zu gewinnen, war schon in der Jungsteinzeit bekannt. An der Inde wurde Kalk schon von den Kelten gebrannt, ursprünglich wahrscheinlich in Gruben oder Meilern. Im 14. Jahrhundert tauchen in alten Aufzeichnungen erstmalig Kalköfen auf. Da das „Münsterland“ der Abtei in Kornelimünster unterstellt war, regelten die Äbte auch das Recht zur Errichtung dieser Öfen.

Im Verlauf der industriellen Revolution entwickelte sich die Kalkbrennerei zur Industrie und es entstanden die großen Kalköfen in Walheim um den Beginn des 20. Jahrhunderts. „Die Walheimer Kalkwerke mit ihren 5 großen Kalköfen stellten eines der bedeutendsten Zentren der Kalkproduktion in Deutschland dar.“ (Kalkofenfaltblatt, Geschichtsverein Hahn und Friesenrath e.V., 2007)

Seit Friesenrath sind wir bis hierhin dem Eifelsteig gefolgt. Da allerdings eine Brücke über die Inde nicht passierbar ist, bleiben wir auf der linken Seite der Inde und gehen über die Wiesen auf den Ortsteil Hahn zu. An der



Bild 4: Inde kurz vor Hahn

Hahner Straße angekommen folgen wir der Inde bis zur Hahner Str. 73. Hier steht das Gebäude der Hahner Mühle, die ca. 1800 erstmals erwähnt wurde und immer als Mahlmühle gedient hat. Bis 1886 hatte sie ein überschlächtiges Holzrad, das von einem Eisenrad von 3,5 m Durchmesser ersetzt wurde. In den 1950er Jahren wurde der Mahlbetrieb aufgegeben und die beiden Mahlgänge ausgebaut. Derzeit dient das Gebäude Wohnzwecken und wird als Frühstückspension betrieben.

Wir folgen weiter der Inde, mal rechts mal links des Flusses durch den Ortsteil Hahn. Nahe der Kirche verstärkt der Bechheimer Bach von rechts zufließend die Inde. Die ist hier in ein steinernes Korsett gepresst. Zurzeit



Bild 5: Hahner Mühle



Bild 6: Reparatur an der Ufermauer der Inde

werden Schäden an der Ufermauer beseitigt.

Wir folgen links der Straße namens „Knipp“ hinauf auf die Höhe und treffen auf die Vennbahntrasse. Der Eifelsteig begleitet den Vennbahnweg über einige Kilometer. Von hier oben, weit oberhalb der Inde gibt es reizvolle Ausblicke über die Landschaft.

In einer 90° Kurve der Inde Richtung Osten nimmt sie den von rechts zufließenden Jammetsbach auf.

Auf dieser Höhe ist die Ruine der Schlauser Mühle zu sehen. Sie fand erstmalig Erwähnung 1303 als „Slusen“, was Schleuse bedeutet. 1445 wurde sie als „moelen zo yteren“ bezeichnet, was soviel bedeutet wie zum nahe gelegenen Hof Iternberg gehörig.

1823 war sie Walkmühle und 1852 Getreidemühle.

1866 erhielt der Mühlenbetreiber eine Dampfkessel-Konzession für eine geplante Wollwäsche.



Bild 7: Schlauser Mühle im Hintergrund mit abgedecktem Dach

1950 - 1962 wurde sie wieder als Mahlmühle genutzt, danach ist das Wasserrecht erloschen. Auf dem Gelände wird heute ein großer Reiterhof betrieben, so dass das Gelände nicht zugänglich ist.



Bild 8: Eiche am Eifelsteig, im Hintergrund das Viadukt der Vennbahn

Der Weg führt hinunter ins Tal. Auf einem mächtigen Viadukt quert die Vennbahntrasse das Tal der Inde. Auf dem Weg Richtung Kornelimünster begegnet uns eine mächtige Eiche.

Nur wenige 100 m weiter treffen wir auf das nächste Zeugnis der intensiven industriellen Nutzung des Indetals, die Bleihütte an der Vennwegener Str. 38 – 46. Vom Eifelsteig ist sie nur in der vegetationsarmen Zeit zu sehen. Vor der Bleihütte ist das Wasser der Inde zu einem Teich aufgestaut.

Im Jahre 1525 wurde die „blye hütten“ erstmalig erwähnt. 1571 wurde sie nach einer Jahreszahl auf der Tafel an Haus 38 auf Anordnung des Abtes neu gebaut. Bleierze wurden in der Gegend von Gressenich, Mausbach und am Breiniger Berg abgebaut und zusammen mit Zinkerz verhüttet. Ab ca. 1802 wurde die Mühle auf Tuchfabrikation umgestellt, 1830 arbeitete sie als Walkerei und Rauerei und 1890 als Weberei.

1912 wurde hier Seife produziert und zwischen den beiden Weltkriegen Strom.

Von 1945 – 56 war in den Gebäuden eine Färberei, nach 1973 endet die industrielle Nutzung und Wohnungen wurden eingebaut.

Wieder nur wenige 100 m weiter stoßen wir auf die Kleinmühlchen I und II an der Venwegener Str. 20 und 18, die auch Münster Mühlchen genannt wurden. Kleinmühlchen I



Bild 9: Bleihütte vom Eifelsteig aus gesehen, dieser Blick ist nur im Winter und Frühjahr möglich.

war 1797 Kupfermühle, 1830 Mahlmühle, erhielt 1870 eine Dampfkessel-Konzession, und wurde später nur noch Mahlmühle bis mindestens 1918 genutzt.

Von Kleinmühlchen II ist nur bekannt, dass es 1804 auf einem Stein als Errichtungs-Datum als Lohmühle gebaut wurde. Beide Mühlgebäude werden heute zu Wohnzwecken genutzt.

Kurz später fließt von links die Iter, aus Belgien kommend, in die Inde. Wir sind nun kurz vor Kornelimünster. Der weitere Verlauf der Inde wird in einem nächsten Rundbrief beschrieben werden.



Bild 10: Kleinmühlchen I und II



Foto 1: Diese Gruppe nahm die Iter genau unter die Lupe.

Gewässerschau Frühjahr 2026 - Iter

von Gisela Lenze, mit fachlicher Unterstützung von Marion Mols

Frau Mols geht mit „ihren Leuten“ bei jedem Wetter. Im Frühling und Herbst, jedes Jahr. Auch das Ökologie-Zentrum Aachen erhält die Einladung mitzugehen regelmäßig vom Fachbereich Klima und Umwelt, Stadtverwaltung Aachen. Dieses Frühjahr ist die letzte der fünf Gewässerschauen eine vierstündige Begehung der Iter; von der Bundesgrenze Mariental/Triftweg bis zur Mündung in die Inde bei Unter den Weiden. Gummistiefel erforderlich!

Teilnehmende: Frau Mols (Leitung Gewässerschutz), Werner Juchmes und ich vom Ökologie-Zentrum, 11 Fachleute aus den Bereichen Gewäs-

erschutz, Klima und Umwelt, Vertreter des Wasserverbands Eifel-Rur und der Landwirtschaftskammer NRW.

Die Begehung begann bei strahlendem Frühlingshimmel. Frau Mols führte die Gruppe aufmerksam und systematisch entlang der Iter. Schwerpunkt der Kontrolle war die Gewässerqualität: Sauberkeit und Klarheit des Wassers oder mögliche Einträge von Schadstoffen. Besondere Beachtung fanden die Uferbefestigungen. Traditionelle Steinbefestigungen wurden als wertvoll und landschaftstypisch eingestuft, Gabionen hingegen (mit Steinen ge-



Foto 2: Steinbefestigung am Iterufer nahe des D/Belgischen Grenzsteins

füllte Drahtquader) als landschaftsfremd bezeichnet. Gleich zu Beginn, nahe des D/Belgischen Grenzsteins lag die Aufmerksamkeit bei traditioneller Steinbefestigung.

Weitere Kontrollpunkte waren:

- Einleitungen: Sichtprüfung möglicher Abwasser- oder Grabenabläufe in den Bach
- Viehtrieb: Auswirkungen des Betretens oder Beweidens durch Tiere direkt im Gewässer
- Wasserbausteine: Bewertung ihres Einsatzes zur Stabilisierung des Ufers und möglicher ökologischer Auswirkungen

Alle Teilnehmer hatten während der vier Stunden Gelegenheit, fachliche

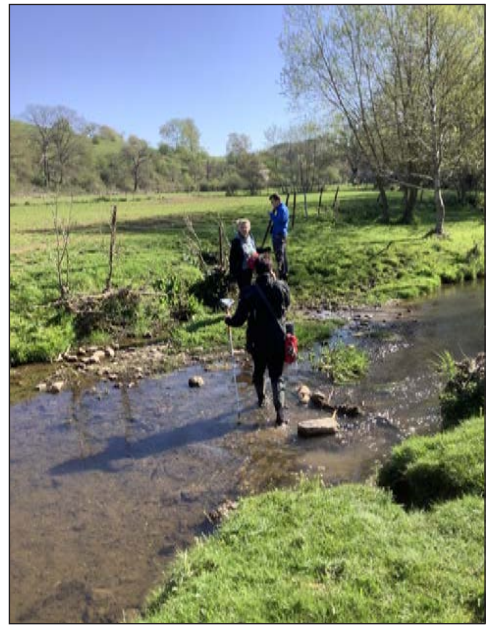


Foto 3: Bachseitenwechsel

Beobachtungen auszutauschen, ohne die Arbeit von Frau Mols zu unterbrechen. Die Zusammenhänge von praktischer Gewässerpflege, ökologischem Artenschutz und Verwaltungstätigkeit wurden vor Ort erlebbar und für mich an verschiedenen Stellen deutlich.

Bei mehrfachen Bachseitenwechseln konnten wir intensive Biberaktivitäten und sichtbare Schäden durch menschliche Eingriffe beobachten! Für mich war kaum zu ertragen, das zu sehen! Lebhaftige Diskussionen über Artenschutz entfachten, bereichert durch fachliche Informationen eines Experten.

Bei genauem Hinschauen war schnell klar, die Dämmebauer hatten auf vertraute Weise sofort nachgelegt. Frische

Impressum

Herausgeber:

Ökologie-Zentrum Aachen e.V.,
An der Schanz 1, 52064 Aachen
Tel: 0241/8891425
www.oekologie-zentrum-aachen.de
info@oekologie-zentrum-aachen.de

Öffnungszeiten:

Die. 16 – 18 Uhr, Fr. 11 – 15
Uhr und nach telefonischer
Vereinbarung

Mitarbeit:

Birgitta Hollmann, Gisela Lenze,
Astrid Urgatz, Hans Falk

Layout:

Planungsbüro Urgatz, Aachen

Druck:

Zypresse, Aachen, gedruckt auf 100 %
Recycling-Papier mit ökoPlus- Farben

Nagespuren erzählten: die Biber sind nicht verschwunden. Es wurde darüber gesprochen, dass Uferbäume mit Estrichmatten geschützt werden. Neben einer Biberrutsche war eine Posthornschnecke zu entdecken, ich sah sie zum ersten Mal.

Zwei Kollegen nahmen den Bachlauf aus landwirtschaftlicher Sicht unter die Lupe, speziell im Hinblick auf wassergefährdende Stoffe. Im Vergleich zum stark belasteten Schwarzbach zeige die Iler einen deutlich besseren ökologischen Zustand.

An mehreren Stellen traten Verkläuerungen auf - Ansammlungen von Material - die den Wasserfluss teilweise blockierten. Frau Mols bewertete einige dieser Hindernisse als unproblematisch, wenn der Wasserfluss weiterhin gewährleistet war.

Zum Thema Bauwerke und Infrastruktur blieben wir an der alten Brücke bei Eisenhütte stehen. Besonders erfreulich ist, dass sie trotz erheblicher

UMWELTFREUNDLICHE DRUCKSACHEN

ZYPRESSE
DRUCK DESIGN PAPIER

Adalbertsteinweg 252
52066 Aachen
Tel.: 0241-90 26 93
Fax: 0241-53 29 54
info@zypresse.eu
www.zypresse.eu





Foto 4: Zerstörter Biberdamm

Schäden nicht abgerissen, sondern restauriert wird. Die Sanierung stellt sicher, dass sie weiterhin nutzbar bleibt und gleichzeitig ihren historischen Charakter bewahrt.

Auf dem Weg nach Unter den Weiden verabschiedeten wir uns. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprachen noch einmal über das glückliche Zusammenspiel von praktischer Gewässerpflege, Artenschutz und Verwaltungstätigkeit und drückten Frau Mols ihre Dankbarkeit für die sorgfältige Arbeit und professionelle Leitung im Feld aus. Ich schloss mich mit meinem herzlichen Dank an Frau Mols und die so gastfreundliche Runde an und freue mich jetzt schon auf die nächste Begehung!



Foto 5: Brücke bei Eisenhütte



Von links nach rechts: Jutta Emming (BWK), Monika Nelissen, Birgitta Hollmann (Geschäftsführerin ÖZ), Werner Möbius (Vorstand ÖZ), Gisela Lenze, Astrid Urgatz. © „Thiemo Rudolph“.

Ökologie-Zentrum Aachen e. V. mit dem BWK-Umweltpreis 2026 ausgezeichnet!



von Astrid Urgatz

Das Ökologie-Zentrum Aachen e. V. erhielt am 23. April 2026 in Rahmen des Kongresses „Urbane Umwelt: Stadt, Boden, Wasser“ des BWK (Bund der Ingenieure für Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft & Kulturbau) NRW e.V. den diesjährigen Umweltpreis. Die Jury des Landesverbandes hat unsere kontinuierliche Arbeit - besonders in den Bereichen der Umweltbildung und -pädagogik, der jahrzehntelange Einsatz für die Bewahrung und Verbesserung der Aachener Bäche, Grünanlagen und des Stadtklimas - überzeugt.

„Der BWK-Umweltpreis NRW wird seit 2013 jedes Jahr zum Landeskongress vergeben. Geehrt werden dabei Institutionen, Vereine, Projekte oder andere Organisationen, die sich durch ihre herausragende Arbeit im Bereich Umwelt verdient gemacht haben.“ <https://bwk-nrw.de/landesverband/bwk-umweltpreis/>

Birgitta Hollmann, nahm aus der Hand von Jutta Emming, stellvertretende Landesvorsitzende BWK NRW e.V., die Urkunde der mit 1.000 € dotierten Auszeichnung im Depot in der Talstraße entgegen.

Unsere kleine Delegation war von den Vorträgen, die bei dem Kongress gehalten wurden, sehr angetan. Besonders interessant fanden wir z. B. den Vortrag von Peter Köddermann (Baukultur NRW e.V.) „Stadtresilienz als gesellschaftlicher Auftrag – eine baukulturelle Perspektive“. Unter der Resilienz einer Stadt versteht man, dass die Stadtgesellschaft friedlich und gleichberechtigt miteinander lebt, dass es allen dort gut ergeht und es somit kein Anlass für gewaltsame Auseinandersetzungen gibt. Am Beispiel von London zeigte er den Zusammenhang von Kinderarmut & Lebenserwartung und Umwelt- & Klimaschutz auf: Dort, wo es die größten Parkanlagen und das dichteste Netz von U-Bahnstationen gibt, ist die Lebenserwartung um bis zu 5 Jahre höher und die Kinderarmut deutlich geringer als in den nordöstlichen Quartieren mit hoher Versiegelung und schlechtem Zugang zum ÖPNV. Er machte deutlich, dass Umwelt-/Klimaschutz ein wichtiger Faktor für die Resilienz einer Stadt ist, der sich bei der Entwicklung von Mobilität, grüner Infrastruktur und dem Bauen niederschlagen muss.

Zum Thema „Bauen“ brachten neben Herrn Köddermann mehrere Referenten (Gerald Knauf - **WissenschaftsL**AdenBonn; Sebastian Wolf – LANUK NRW; Greta Hadler – ISAHLeibniz Uni Hannover) den Fokus auf den schonenden Umgang mit Baustoffen, bzw. ganz konkret mit den

bereits schon verbauten Baustoffen. Statt immer neue Gebäude zu errichten, liegen im Altbaubestand rechnerisch nachgewiesene Ressourcen, die sich über das einzelne Bauwerk hinaus betrachtet auch ökonomisch lohnen. Was man jedoch nur schwer in der breiten Masse der Gesellschaft vermitteln kann, ist der ökologische und klimarelevante Vorteil vom Sanieren statt abreißen und neu bauen. Problematisch ist beim Abriss zudem die Trennung in einzelne Komponenten bei den viel in den 1960er – 90er Jahren (und darüber hinaus bis heute) verwendeten Verbundbaustoffen. Diese Altlasten sind in der Regel am besten dort aufgehoben, wo man sie verbaut hat. Das bekannteste Beispiel ist wohl Asbest, das uns so lange nicht schadet, wie wir es nicht anschleifen, sägen oder bohren. Wir müssen uns nur der Materialien bewusst sein.

Genauso liegt es bei der Flächeninanspruchnahme. Es gibt eine große Anzahl von versiegelten Brachflächen, sowohl innerstädtisch als auch in Gewerbegebieten / entlang von Bahnflächen; diese gilt es zuerst in den Fokus zu nehmen, wenn neue Standorte entwickelt werden sollen, bevor man Wald- oder Agrarflächen in Bauland umwandelt. Die Altlastenaufarbeitung kann mitunter vor Ort effektiver sein, als den Abtransport zu fernen Bodenaufbereitungsanlagen. Oder im Zweifelsfalle eine Abdeckelung vor Ort. Zu diesem Thema referierte Dr. Michael Gass – AAV



Birgitta Hollmann nimmt die Urkunde in Empfang. © „Thiemo Rudolph“.

Verband für Flächenrecycling & Altlastensanierung – explizit zur Thematik der Ewigkeitschemikalien (PFAS). Ein großer Anteil unserer Bodenverseuchung ist durch die Verwendung von Löschsäumen entstanden. Der Einsatz an Flugplätzen oder Großbetrieben – auch durch die regelmäßigen Feuerwehrübungen – ist ein großes Problem.

Nach der Mittagspause berichtete Jan Kemper von der Stadt Aachen über das Projekt der Bachoffenlegung an der Rennbahn. Er erörterte auch die Anlage von Zisternen, um Entnahmeschwankungen auszugleichen, bzw. zusätzlich zum Bachwasser Regenwasser zur Bewässerung des Stadtgrüns anzulegen. Greta Hadler

zeigte anhand des Pilotprojektes aqua³ für die Städte Oldenburg, Lohne, Hannover und Hildesheim die Möglichkeiten zur urbanen Kreislaufwasserwirtschaft auf. So werden beispielsweise Mobile „City Water Hubs“, in denen Regenwasser gesammelt und aufbereitet wird, zur Bewässerung und zur Vernebelung an besonders heißen Plätzen der Stadt eingesetzt.

Und so schließt sich der Kreislauf des Landeskongresses des BWK NRW in Aachen. Mit der Preisverleihung an das Ökologie-Zentrum Aachen wurde ein Verein gewürdigt, der sich auch weiterhin für eine Stadt mit gesunden Bächen einsetzen wird. Wir sind erfreut, in Zeiten immer knapper werdender öffentlicher Haushaltsmittel – die Kämmerin hat für Aachen gerade eine Haushaltssperre verhängt – mit dem Preisgeld zukünftige Projekte anzustoßen. Das Buch „Die Aachener Bäche“ das bereits in der 3. Auflage erschienen ist, soll ergänzt werden, durch ein „Bachbuch“ für Kinder. Sie sollen Anregungen erhalten, einen Bach in ihrer Wohnumgebung mit allen Sinnen zu erleben. Auch eine weitere Auflage der intensiven Fortbildung „Bachführer*in in Aachen“, möchten wir vorbereiten. Interessenten dürfen sich jederzeit bei uns melden. Und das Team „Umwelt erleben!“ freut sich, in den Aachener Kitas und Schulen ganz besondere Erlebnisse an den Bächen anzubieten, die den Kindern nachhaltig in Erinnerung bleiben.



Unser Stand im Stadtpark an der Monheimsallee.

„Aachen zeigt Engagement“ – Wir auch!

Von Astrid Urgatz

Am Samstag, 30. Mai 2026 veranstaltete die Stadt Aachen im Stadtpark an der Monheimsallee zum wiederholten Male ein großes Fest für alle Vereine, Gruppen oder Initiativen, die ehrenamtliche Arbeit leisten. In diesem Jahr waren 186 Stände und zwei Bühnen aufgebaut. Nachdem es am Abend vorher noch Unwetterwarnungen gab und wir nicht sicher sein konnten, ob wir unseren Infostand wirklich aufbauen könnten, hatte sich das Wetter in Aachen jedoch in den Morgenstunden bis Mittag in

leichten Regen verwandelt. Sobald dieser vorbei war, kam die Sonne heraus und es wurde wieder hochsommerlich warm. Unser Equipment war diesem Wetter gewachsen und so konnten wir ohne große Probleme viele interessante Gespräche mit Besucherinnen und Besuchern führen.

Unser Nachbarstand der „Stadtschulpflegschaft“ gab uns, nachdem sie sich einen neuen Pavillon organisiert hatten, ihren undichten, so dass wir einen besseren Sonnenschutz hatten. Zum „Dank“ gab Birgitta ihnen



Interessiert lauschen die Besucher und Besucherinnen den Ausführungen von Birgitta Hollmann bei der Parkführung.

ein Informationsgespräch über unser umweltpädagogisches Programm und die Koffer & Kisten, die Schulen und Kitas sich bei uns ausleihen können. Zur Demonstration hatten wir die Biberkiste mitgenommen. Damit konnten wir sehr gut die Menschen zu Gesprächen an unseren Stand locken. Das Biberfell streicheln, seine Nagezähne im Schädel bestaunen oder das Biberbalsam riechen sind beeindruckende Erlebnisse. Mit dem kleinen Handpuppenbiber sind wir auf Futtersuche bei den kleinen Gästen gegangen und konnten so zeigen, dass der Biber ein Vegetarier ist und weder Fisch noch Gummibärchen essen mag. Übrigens konnten wir für die Biberkiste auch eine weitere Zielgruppe ansprechen: Die Tagespflege der Fauna, in der Menschen mit Demenz betreut werden.

Etliche weitere Besucher*innen waren an unseren Führungen interessiert und haben sich für den Newsletter eingetragen. Am Nachmittag hatte Birgitta spontan eine einstündige Parkführung angeboten, bei der 8 Menschen ihr über verschlungene und teilweise steile Pfade / Treppen durch den Stadtgarten folgten und der wechselvollen Historie des Parkes lauschten. Selbst Anwohnerinnen und eingefleischte Aachener bewunderten die Vielzahl der uralten und teilweise exotischen Bäume.

Ja, und es gab sie auch, Menschen, die ganz konkret danach fragten, wie sie sich im Ökologie-Zentrum engagieren könnten. Und spontan fällt uns der - leider in den letzten Jahren vernachlässigte - Garten des Welthauses ein. Die Gruppe, die sich damals gebildet

und Kräuterspirale, Insektenhotels etc. angelegt und gepflegt hatte, war der Pandemie zum Opfer gefallen. Von daher wäre es eine wunderbare Idee, wenn sich eine solche Gruppe wieder neu bilden würde. Wer sich davon angesprochen fühlt, soll sich gerne bei

uns melden. Beim Weltfest am 27. Juni kann man sich auch ein Bild von dem Garten und seinem Potenzial machen.

Zufrieden haben wir den Tag beendet und freuen uns, wenn wir immer wieder neue Menschen für unsere Umweltarbeit begeistern können.

Vichtbach – Hochwasserschutz vor Naturschutz

Von Hans Falk

Das Thema Hochwasserschutz ist aktuell in aller Munde. Bei den damit verbundenen bautechnischen Eingriffen in das Vichtbachtal kollidieren diese allerdings massiv mit dem Status des dort ausgewiesenen Naturschutzgebietes.

Der Vichtbach entspringt als Grölisbach nahe dem ehemaligen Roetgener Bahnhof, fließt durch Rott, Mulartshütte, Zweifall, Vicht, Stolberg und mündet kurz vor Eschweiler nach ca. 23 km in die Inde.

Zur Geschichte und zur Bedeutung des Vichtbaches findet man recht gute Informationen bei Wikipedia [1].

Historisch gab es immer wieder mal auftauchende Überschwemmungen besonders der Stolberger Innenstadt, zu deren Vermeidung bereits in der Vergangenheit die Begradigung des Vichtbaches gestaltet wurde. Es waren die ersten baulichen Maßnahmen zum Hochwasserschutz, verbunden mit regelmäßigen Säuberungsarbeiten, um den Wasserstrom frei zu halten. Nach dem „Jahrhunderthochwasser“

2021, das auch die Orte Vicht und Zweifall bis Mulartshütte am Oberlauf hart getroffen hatte und dann die Stolberger Innenstadt flutete, wurde das Verlangen nach umfangreicheren Sicherungsmaßnahmen drängend. Die Stolberger Fußgängerzone war eben erst aufwändig saniert und eingeweiht worden, als das Hochwasser sämtliche Arbeiten zunichtemachte. Das war natürlich auch finanziell ein bedeutender Schaden und hat neben den Schäden der gesamten Ladenzeile selbst das ganze Rathaus zu einem Abrissprojekt gemacht. Auch am Oberlauf wurden neben Häusern und Brücken der große Campingplatz Mulartshütte vernichtet, der sich sehr ungünstig ausgerechnet im natürlichen Überschwemmungsgebiet ausgebreitet hatte.

Und da sind wir bei den Ursachen: Das Vichtbachtal ist als Talenge mit seinen zahlreichen Zuläufen (ca. 17, darunter die größeren Weserbach, Rötgenbach, Dreilägerbach, Hasselbach) aus den umliegenden Bergen von Natur aus hochwassergefährdet.

Als genüge das nicht, kommt noch Wasser der belgischen Weser/Vesdre über den Weserbachstollen in den Grölis- / Vichtbach hinzu. Das war der damaligen Stolberger Metallindustrie geschuldet, die einen hohen Wasserbedarf hatte und der mit diesem technischen Kunstgriff über Trockenphasen mit Niedrigwasser des Vichtbaches hinweggeholfen werden sollte. Das wurde sogar staatsvertraglich in den 50er Jahren vereinbart.

Weil der Zufluss aus der Weser auch den abwasserverdünnenden Effekt hat, blieb er weiterhin erhalten und weil keine Sperrvorrichtung vorgesehen worden war, rächt sich das nun durch ungehinderten Zustrom und verstärkt die Hochwassersituation. (Foto 1)

Dies ist ein Grund, weshalb nun ein ca. 60 Mio € teurer Abflussstollen am Hasselbach Hochwasser über einen 5 km langen Bypass in der Wehebachtalsperre zwischenspeichern soll. Doch das ist nur eine der großen Baumaßnahmen.

Bei all dem zeigt sich typischerweise das menschliches Fehlverhalten, dass immer wieder durch Technologie angerichteter Umweltschaden nicht etwa durch naturgemäßen Umgang, sondern durch noch mehr und noch massivere Technologie bekämpft wird, mit der Folge von noch mehr und noch größeren Umweltschäden.

Weil die Umwandlung von Feuchtgebieten und Auenwäldern die na-

türliche Pufferfähigkeit reduziert oder vernichtet haben, fließen Niederschlagswasser flutartig auf einmal ab und erodieren auch teilweise kahlgeschlagene Hänge. Den Ersatz der natürlichen Pufferfunktion sollen nun großtechnische Zwischenspeicheranlagen liefern.

Neben dem gewaltigen Stollenbau sollen noch zwei riesige Auffangbecken in Rott und Mulartshütte Vorsorge vor neuen Jahrhunderthochwassern treffen. Da wird also nicht gekleckert, sondern richtig im Sinne von Klimaanpassung geklotzt. Und dafür muss der Wald im Vichtbachtal bei Rott und bei Mulartshütte erhalten. Das alles sind Maßnahmen des Wasserverbandes WVER.

Die Bezirksregierung Köln hat das Rückhaltebecken Rott bereits genehmigt [2]. Die Ausmaße sind bei einer Stahlbetondammhöhe von 15 m (der Wochenspiegel vom 29.10.2025 spricht von 18 m) und 210 m Länge auf ein Fassungsvermögen von 745.000 m³ ausgelegt. [3]



Foto 1: Weserstollen-Zulauf in den Grölisbach an der Charliers Mühle, Roetgen



Fotos 2 + 3: Kahlschlag im Naturschutzgebiet bei Rott

Dazu wurde bereits Anfang 2026 eine große Waldfläche bei Rott kahlgeschlagen (Fotos 2 + 3) und damit auch einer der wunderbaren Bachwanderwege zerstört (Foto 4). *(Dazu ein betrübter Kommentar auf: <https://resilienz-aachen.de/ein-kleines-paradies-ist-verschwunden/>)*

Der Radiosender Antenne AC teilte am 22.7.2025 die Beschluss der Bezirksregierung Köln mit: *„Das HRB (Hochwasserrückhaltebecken) ist als „grünes“ Becken konzipiert. Das bedeutet, dass ein Einstau nur im Hochwasserfall erfolgt. Im Stauraum bleibt die vorhandene Nutzungs- und Biotopstruktur (z.B. Wald, Grünland) weitgehend unverändert.“*

Dass das nicht stimmen kann, bzw. dagegen verstoßen wurde, beweist der massive, radikale Kahlschlag, der ja dann in diesem Umfang nicht nötig gewesen wäre.

Als schadensbegleitender Nebeneffekt kommt für Rott die Verlegung der bisherigen Trinkwasserleitung an den oberen Berghang hinzu, damit diese bei einem Wasseraufstau nicht unter

Wasser gerät. Das bedeutet eine neue Schneise für die Trassenführung durch den Hangwald, der dort nicht mehr aufgeforstet werden kann.

Und auch die Abwasseranlage Rott ist wegen der Nähe zum Dammprojekt gefährdet und muss umgebaut werden. So kommt eine bauliche Kausalkette in Gang, bei der ökologisch eine ganze Schadenskette ausgelöst wird. Die einzige Sorge, die der WVER dazu äußert ist, die Anwohnerbelastungen durch die Bauarbeiten zu minimieren [3]

Bereits im Vorfeld der Planungen, hatte die SPD Roetgen im Juni 2019 eine Resolution über den Gemeinderat Roetgen ans Umweltministerium NRW gestellt, entgegen der durch die Wasserverbände WVER und WAG behauptete Alternativlosigkeit, umweltverträglichere Alternativen, unter Einbeziehung der existierenden Talsperren, zu prüfen. Immerhin sollen in dem Gebiet 23% der dort vorkommenden Arten auf der Roten Liste stehen. [4] Ohne Erfolg. Auch Vertreter des Heimatvereins Roetgen, und des LNU hatten später scharfe



Foto 4: Intakter Vichtbach im NSG bei Rott

Kritik an den Vorhaben wegen der massiven schädigenden Eingriffe in das Naturschutzgebiet Vichtbachtal mit Grölis-, Schlee- und Lensbach (Kennung ACK-109, <https://nsg.naturschutzinformationen.nrw.de/nsg/fachinfo/gebiete/gesamt/ACK-109>) geübt und dabei auch auf die Drainierung in Nebentälern hingewiesen, die zusätzliche Abflüsse bewirken und die man zuerst schließen sollte, um eine renaturierte Schwammwirkung der Feuchflächen zu erreichen. Dass es keine grenzübergreifende neue Vereinbarung gibt, den Weserzufluss gegebenenfalls zu stoppen sei auch ein Unding, denn das würde eine deutliche Reduzierung des Zustromes be-

deuten [5]. Dabei soll sich die belgische Seite geweigert haben, das über deutsches Gebiet fließende Weserwasser wegen Schadstoffbelastungen zurückzunehmen. Das war knapp vor dem Hochwasserereignis im Juli 2021 und diese wichtigen und berechtigten ökologischen und naturschutzrechtlichen Einwände sind daraufhin mit der Flutkatastrophe geradezu ertränkt worden.

Jetzt heißt es mit dem Kopf durch die Wand mit befohlenem „Sofortvollzug“. Dann ist ein ausgewiesenes Naturschutzgebiet als strengste Form rechtlicher Vereinbarung neben relevantem öffentlichem Interesse eben nicht mehr relevant und selbst der NRW-Umweltminister der Grünen, Oliver Krischer drängte bei seinem Besuch auf eine rasche Umsetzung der Planung [6]. Insofern muss man immer wieder ernüchternd feststellen, dass es eigentlich keinen echten Naturschutz gibt - nirgends. So werden die Stahlbetonbauwerke das einstige Naturschutz- und Erholungsgebiet übelst verunstalten.

Allenfalls verzögert sich der Bau des zweiten HRB in Mulartshütte wegen „übersehenen“ Artenschutzes einer seltenen Moosart, weshalb die Verfahren im November 2024 getrennt wurden.[5]

Der Kahlschlag wurde allerdings schon vorsorglich vollzogen. Foto 5

Dass dieses, als lächerlich empfundenes Argument, kein solches Bauprojekt

verhindern kann ist klar und so soll das seltene Moos also umgesiedelt werden. Ein absurd klingender Aufwand, wie so viele teure Umsiedlungsprojekte, die oft genug fehlschlagen. Aber darüber wird dann weniger berichtet. Wichtig ist, man hat es versucht und Hauptsache ist, Bauvorhaben können durchgeführt werden.

Mit den Ausgleichsversprechungen finden ohnehin immer nur Flächenverschiebungen, bzw. nach gutachterlichen Dafürhaltungen ökologische Aufwertungen bestehender Flächen statt, mit der Folge, dass voll entwickelte Ökosysteme woanders neu starten müssen.

Das also noch folgende HRB Mulartshütte soll nochmals fast 400.000 m³ fassen. Beide Projekte sind mit einem Budget von ca. 31 Mio € (Wochenspiegel vom 29.10.25: 37 Mio €) taxiert, der Wasserstollen mit 60 Mio €.

Der Stollen-Bypass zur Wehebachtalsperre als drittes Großprojekt wird zusätzliche Wald- und Flurschäden verursachen und soll alternativlos u.a. wegen der hydraulischen Komplexität mit dem Weserverbund in Roetgen nötig sein. Die Weser entspringt dem belgischen Venngebiet bei Konzen und fließt dann rund 2 km durch Roetgener Gebiet. Vorher verbleibt ein großer Teil auf belgischem Gebiet und wird über einen Umflutungskanal in den Steinbach abgezweigt, um über den Eschbach dann in die Weser und in die Wesertalsperre zu münden [7+8]. Damit wollte man das naturrei-



Foto 5: Kahlschlag im NSG bei Mulartshütte

ne Vennwasser, ohne Umweg über Deutschland erhalten, weil von da Schadstoffe die Weser verunreinigen. Parallel wird das von deutschem Gebiet zulaufende unreinere Wasser in Roetgen über den Weserstollen bei der Charliers Mühle dem Grölisbach und damit dem Vichtbach gemäß der historischen Abmachung mit der Stolberger Industrie, zugeführt. Eine Rückführung dieses Weserwassers ist aufgrund alter staatsvertraglicher Vereinbarungen nicht einfach möglich. Belgien müsste für seine eigene Trinkwassergüte eine eigene Kläranlage bauen.

Wie man sieht, nicht die Natur macht hier katastrophale Fehler, sie sind menschengemacht (vom Klimawandel bis zu den lokalen Flächenversiegelungen, Baufehlern und Bodenzerstörung von Schwammfunktionen), aber dennoch muss die Natur wieder dafür zahlen.

Klimafolgenanpassung, das ist das immer wieder groß vorgestellte Schlagwort, bei dem man schon genau hinsehen muss, ob das eine echte grüne Maßnahme mit Hinwendung zu mehr natürlichen



Foto 6: Intakter Vichtbach im NSG im weiteren Verlauf

Regulierungsprozessen ist, oder grün verkappte Technologie, die noch mehr Zerstörungen von Wald und Flur mit sich bringt. Letzteres ist leider sehr viel häufiger und die Hochwassersicherungsmaßnahmen zählen dazu. So geschieht das auch im Vichtbachtal, wo massive Betonbauwerke, Kanalisierungen und Stollen noch zerstörender in die Natur eingreifen und obendrein das Naturschutzgebiet Vichtbachtal massiv zu schädigen und eher zu einer industriellen, denn natürlichen Landschaft verwandeln.

Es liegt auf der Hand, dass Menschen, die von Hochwassern betroffen waren, Angst vor Wiederholungen haben, die aufgrund von Klimawandel häufiger als Jahrhundertereignisse angekündigt werden und nach möglichst raschen und umfangreichen Sicherungsmaßnahmen verlangen, auch wenn sie oftmals selbstverschuldet „zu nah am Wasser“ gebaut und damit natürliche Abflüsse und Schwemmgebiete zunehmend eingengt haben. Und solche flot-

ten Lösungen sind eben nicht naturkonform und so werden Bausünden der Vergangenheit durch noch mehr Bausünden zum Schutz der alten notgedrungen durchgeführt. Dass diese allgemein so verlaufende Entwicklung umweltschädlich ist, ist das Grundproblem, das stets nach technischen Lösungen sucht und dabei das wirkliche Grundproblem, den Verlust ökologisch und klimawirksamer natürlicher Prozesse, noch mehr verstärkt – ein Teufelskreis. Dazu kommt erschwerend, dass bau- und industrietechnische Lösungen ökonomisch positive Impulse setzen und vorübergehend Arbeitsplätze bieten, auch wenn sie im Grunde genommen nur Schadenswirkungen begegnen, Schadenswirkungen, die andere Zweige der Ökonomie angerichtet haben.

Dass der Mensch allgemein dabei am liebsten an sich selbst denkt, ist das Eine und wer da über das Selbstbezügliche hinaus Kritik an den geplanten Maßnahmen übt, dem wird Empathielosigkeit vorgeworfen. Das Gegenteil ist der Fall, wenn man um ein Allgemeinwohl besorgt ist, das auch das individuelle Leid mit einbezieht, aber nicht über das Ganze stellt.

Es ist also unfair, denjenigen, die Kritik an den monofunktionalen Sicherungsmaßnahmen üben und den Mehrwert für Ökologie und Klima in Frage stellen, Vorwürfe zu machen, sie interessierten sich nicht für die Opfer der Hochwasserkatastrophe, nur weil sie

Titelbild: Die Inde an der Hahner Mühle, Birgitta Hollmann

